

Predigt von Vizepräsident Ulf Schlüter

am Ostersonntag (31. März 2024)

in der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Asseln (Dortmund)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

1,36. Eine Zahl mit zwei Nachkommastellen, liebe Gemeinde, eine Zahl zeigt die Zeichen der Zeit. 1,36. Wenige Tage vor Ostern präsentiert vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung zusammen mit der Universität Stockholm. Wenig österlich, denn man kann die karge Zahl durchaus drastisch deuten: Die Deutschen haben dieser Tage kein Vertrauen in das Leben und für die Zukunft wenig Zuversicht.

1,36 – das ist die aktuelle Geburtenrate unseres Landes, auf jede Frau, so misst das die Statistik, kommen im Schnitt 1,36 Kinder. Um das kurz einzuordnen – es bräuchte zur Regeneration der Gesellschaft eigentlich eine 2,1, also nur um den Stand zu erhalten. Die gibt's bei uns bekanntlich schon sehr lang nicht mehr. Immerhin aber zeigte sich zuletzt über Jahre ein positiver Trend, noch vor drei Jahren errechnete man 1,57 Kinder pro Frau und Familie. Nun aber spricht die Forschung von einem rapiden, massiven Absturz. Seit 2022 und ungebremst im letzten Jahr sinkt die Zahl der Geburten.

Natürlich: ein Kind zu bekommen, ist immer ein sehr persönlicher Wunsch – und heute zudem eine freie – und keine leichte - Entscheidung. Da spielen viele Dinge mit. Angesichts der dieser Tage präsentierten Zahlen und des krassen Rückgangs der

Geburten sind die Forscher aber sicher: Hier geht's um mehr und anderes.

Krieg in der Nachbarschaft - seit dem 24.02.2022. Ungekannte Sorgen um die Energieversorgung – zwei Winter lang. Steigende Preise für nahezu alles. Mangelnder Wohnraum – in Städten für Familien unbezahlbar. KITAS in der Krise – es mangelt massiv an Geld und Personal, Eltern verzweifeln, Träger sind ratlos. Die Post-Corona-Wirtschaft schwächelt weiter vor sich hin. Lücken in den Lieferketten schließen sich nur schlecht, etwa für Medikamente. Wer kranke Kinder hat, weiß besonders gut, was das heißt. Und ach ja: Das Klima. Zweimal hintereinander die wärmsten Jahre aller Zeiten, die Meere bleiben auch im Winter warm – und Tornados kennt man nun aus Paderborn und Lippstadt.

So waren die letzten zwei Jahre. So stehen die Zeichen der Zeit. Ostern 2024. 1,36. Kein Vertrauen in das Leben und für die Zukunft wenig Zuversicht. Die Kinder sind ein Indikator.

Nun hat er sich vertan mit dem Fest, werden jetzt vielleicht manche denken. Hat vielleicht in die falsche Kiste gegriffen. Um Kinder dreht sich's zu Weihnachten, um das eine in der Krippe, und um die Kinder überhaupt.

Aber Ostern – da geht es doch um Tod und Auferstehung, um ein Grab und einen Engel, um den Gekreuzigten und Auferweckten, eben erst im Evangelium des Sonntags noch gehört. Ostern ist kein Kinderspiel.

Und doch, liebe Gemeinde, und doch geht es an diesem Morgen, am Ostersonntag 2024, überraschenderweise um genau das, um Kinderwunsch und Kinderglück.

Und eben um die Frage, welches Vertrauen in das Leben und welche Zuversicht für die Zukunft wir wagen und behaupten wollen.

Der Predigttext für diesen heutigen Ostersonntag stammt aus dem Munde einer Frau. Noch eine Frau also zu Ostern, wo doch schon, wie vorhin gehört, nur den Frauen in Jerusalem es zu verdanken war, dass die Männer von der Auferstehung überhaupt erfuhren. Nur weil sie, in aller Frühe und um einen letzten Liebesdienst zu tun, noch einmal dorthin zurückkehrten, wo sie ihre Hoffnung begraben hatten, nur deshalb hörten und sahen sie das Unglaubliche, das Wunderbare – den Sieg des Lebens. Die Jünger, die Männer, sie hätten's vermutlich verschoben. Tot ist tot, da muss man nüchtern sein. Die Frauen aber kommen dem Leben plötzlich auf die Spur.

Wie auch jene Frau, deren Lied überliefert ist im Predigttext für diesen Ostertag. Ein Osterlied ist das, man höre und staune, ein Osterlied, das man 1000 Jahre schon vor Ostern in Israel gesungen hat. Es ist - das Lied der Hanna. "Gott ist gnädig", so heißt ihr Name übersetzt. Und Hanna, Gott ist gnädig, sie singt von der Gnade Gottes, die ihr widerfahren ist – in der Geburt eines Kindes.

Nichts hatte sie sich sehnlicher gewünscht als das – ein Kind, einen Sohn zu bekommen. Verheiratet, doch kinderlos, das war ihr Schicksal zuvor. Ein Alptraum vor 3.000 Jahren. Schmach und Schande erfährt Hanna deshalb, nichts zu lachen hat sie, ja so sehr hat sie darunter zu leiden, dass, so wird es erzählt, dass sie vor lauter Weinen nicht mehr zu essen vermag. Und da, an diesem Tiefpunkt ihres Lebens, wird ihr Gebet erhört. Und sie gebar einen Sohn und sagte: "Ich habe ihn vom Herrn erbeten" und nannte ihn deshalb Samuel.

Ich lese uns das Danklied der Hanna, diesen merkwürdigen, Ostertext des Alten Testaments, aufgeschrieben im 1. Buch Samuel, im 2. Kapitel:

VERLESUNG 1. SAMUEL 2,1.2.6-8A

Auferstehung mitten im Leben, das ist es, wovon Hanna, die Mutter des Samuel, hier singt. Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, und: ich freue mich deines Heils.

Ihrem Gott singt sie, dem Heiligen, dem Fels, der die Dinge und die Welt auf den Kopf stellt, wenn es um das Leben geht. Der die Niedrigen erhöht, der die Dürftigen aus dem Staub und die Armen aus der Asche holt und sie setzt unter die Fürsten, hoch auf den Thron der Ehre.

Gott, der die Dinge und die Welt auf den Kopf stellt, wenn es um das Leben geht. Das ist Ostern.

Sieben Tage lang, liebe Gemeinde, sieben Tage lang hat man dieses Fest gefeiert in der alten Kirche. Weihnachten war eine traurige Veranstaltung dagegen. Man machte sich Geschenke zum Osterfest, man begnadigte Gefangene, man bewirtete die Armen, man feierte Feste sieben Tage lang. Gesegnete Fröhlichkeit.

Und nicht zuletzt wurde gelacht. Und zwar in der Kirche, zur Messe und im Gottesdienst. Frei nach dem Motto: Wer sich totlacht, überlebt. Witze erzählten die Prediger, gelacht musste werden, dem Tod und dem Teufel ins Gesicht, Auferstehung, das ist nun mal kein Trauerspiel. Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, und ich freue mich deines Heils. Singt Hanna.

Einst, so wird es erzählt, einst starb in Sketis, einem Zentrum der Wüstenväter, ein Altvater. Die Brüder, so heißt es, umstanden sein

Bett, um ihm beizustehen und um ihn zu beweinen. Er aber öffnete die Augen und lachte; öffnete wieder die Augen und lachte ein zweites Mal und tat dasselbe ein drittes Mal. Da fragten ihn die Brüder: "Sage uns, Vater, warum du lachst, während wir weinen?" Der Altvater antwortete: "Zum ersten habe ich gelacht, weil ihr alle den Tod fürchtet. Zum zweiten Mal, weil ihr nicht bereit seid. Und zum dritten Mal, weil ich von der Arbeit zur Ruhe gehe." Und lachend schied er aus dem Leben.

Oder anders: "Wer die Osterbotschaft gehört hat, der kann nicht mehr mit tragischem Gesicht umherlaufen und die humorlose Existenz eines Menschen führen, der keine Hoffnung hat." Sagt Karl Barth, einer der großen Theologen des letzten Jahrhunderts, und dazu noch Schweizer, also eigentlich gleich doppelt einer, der zum Lachen eher in den Keller ging als in die Kirche.

Aber – da ist ja Ostern. Das Fest, das Grund zu lachen gibt – im Leben und im Sterben. Gott fröhlich und mit Freude singen und danken, der die Dinge und die Welt auf den Kopf stellt, wenn es um das Leben geht. Das ist Ostern. Das tut Hanna, die junge Mutter, die ihr Glück kaum fassen kann. Auferstehung mitten im Leben. Hoffnung zum Leben, für die Zukunft Zuversicht, das hatte sie gefunden, unverhofft - und endlich.

"Mut zum Kind hat nur, wer glaubt eine Zukunft zu haben." So hieß es in einem der Berichte um die fatale 1,36.

Und wir?

Wir feiern Ostern. Wir glauben an und setzen auf den Gott, der zur Not die Welt auf den Kopf stellt und den Himmel weit aufsperrt, wenn es um das Leben geht. Der zur Not die Grenzen unseres vernagelten Verstehens sprengt, der die Steine von des Grabes Tür

uns wälzt. Wir glauben an das, was die Frauen entdeckten, damals.

Und eine Zukunft zu haben, das glauben wir. In diesem Leben – und himmelweit drüber hinaus, in Ewigkeit, in dem Tod, den wir sterben. Weil wir seit Ostern fest darauf vertrauen, dass dieser Tod uns geradewegs zu neuem Leben führen wird.

Auferstehung. Daran glauben wir. Nicht an den Tod. Auch wenn er übermächtig scheinen will. Gott hat ihn längst für dich und mich in Grund und Boden geliebt.

Vielleicht beginnen wir mit der Auferstehung mitten im Leben – so wie Hanna. Das wäre doch ein Anfang, erst einmal dafür Augen und Ohren zu bekommen. Wo das geschieht? Sie werden lachen: In jedem Lächeln, das uns gilt. In aller Liebe, die uns widerfährt. In den Gesichtern der Kinder. In jedem Sonnenaufgang - und in jedem Abendrot. In jeder Zärtlichkeit, die wir empfangen, in jeder herzlichen Umarmung. In jedem Gespräch, das uns spüren lässt: wir leben ja wirklich. Ja auch in einem Glas von gutem Wein und ohnehin in jedem Augenblick der Liebe. Wo wir lernen und verstehen. Wo wir auf jemand stoßen, der uns zuhört. Der meine Geschichte hören will. In der Musik in meinen Ohren, da auch. In einem Brief, in einem guten Wort, in jeder Geste der Freundlichkeit. Auferstehung, mitten am Tage.

Es gibt gute Gründe für die 1,36 in diesem Land zu dieser Zeit.

Es gibt bessere Gründe, Hoffnung und Zuversicht zu behaupten. Nicht an den Tod – sondern an das Leben zu glauben.

Der Unsinn dieser Welt hat nicht das letzte Wort und nicht die letzte Macht. Gott hat das anders entschieden. Für dich und mich und alle Welt.

Wir glauben an das Land, wo das Lachen, wo die Freude der Auferstehung zu hören ist – wie im Osterlied der jungen Mutter Hannah. Wir glauben an das Land, von dem Rudolf Otto Wiemer schreibt:

Die Erde ist schön, und es lebt sich leicht im Tal der Hoffnung. / Gebete werden erhört. Gott wohnt nah hinterm Zaun. / Die Zeitung weiß keine Zeile vom Turmbau. Das Messer findet den Weg zum Mörder nicht. Er lacht mit Abel. / Das Gras ist unverwelklicher grün als der Lorbeer. / Im Rohr der Rakete nisten die Tauben. / Alle Wege sind offen. / Im Atlas fehlen die Grenzen. / Das Wort ist verstehbar. Wer Ja sagt, meint Ja, und Ich liebe bedeutet: Jetzt und für ewig. / Der Zorn brennt langsam. Die Hand des Armen ist nie ohne Brot. / Geschosse werden im Flug gestoppt. / Der Engel steht abends am Tor. Er hat gebräuchliche Namen und sagt, wenn ich sterbe: Steh auf!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.